

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil.
Die Seite . . . 15 Goldpfennige
Familienanzeigen . . . Goldpfennige
b) im Reklameteil.
Die Seite . . . 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen kommen 50% Zuschlag.

Für Plakatschriften kann keine Gewähr übernommen werden.

Geschäftsstand für beide Teile ist Calw.



Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige wöchentlich, mit Erdrerlöhn.
Postbezugspreis 40 Goldpfennige ohne Postgebühren.

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher Schriftföhrer:
Friedrich Hans Scheele.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Rücktritt der deutschnat. Reichsminister.

Die gestrige Fraktionsfigung.

(U.) Berlin, 26. Okt. Der Vorstand der Deutschnationalen Reichstagsfraktion trat am Sonntag nachmittags 5 Uhr zusammen und beriet über die durch den Beschluß des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden von Freitag abend geschaffene Lage. Nach einstündiger Beratung schloß sich um 6.20 Uhr eine Sitzung der Fraktion an, die von über 60 Mitgliedern besucht war. Reichsminister Schiele nahm an der Sitzung teil. Nachdem Graf Westarp, der Vorsitzende der Fraktion, Bericht erstattet und den Vorschlag des Fraktionsvorstandes vorgelegt hatte, nahm die Fraktion schon um 7 Uhr nach sehr kurzer Aussprache den Vorschlag des Fraktionsvorstandes einstimmig an und beschloß danach:

„In Verfolg des Beschlusses der Reichstagsfraktion vom 21. Oktober und des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei vom 23. Oktober blüßt die Fraktion den Entschluß der Herren Minister Schiele, Neuhaus und von Schlieben, noch heute ihre Entlassung nachzusuchen.“

Nachdem der Beschluß gefaßt war, verließ Minister Schiele die Sitzung. Die Fraktion ist aber noch weiter zusammen geblieben und sprach sich über die Lage aus.

Wie die Telegraphenunion erfährt, waren zu der Fraktionsfigung der Deutschnationalen auch Vertreter aus Baden, aus Rheinland-Westfalen und aus Württemberg erschienen. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde dem Fraktionsvorstand das Vertrauen der Fraktion ausgesprochen.

Die Rücktrittsgesuche überreicht.

(U.) Berlin, 26. Okt. Wie die Tel.-Union erfährt, haben die Minister Schiele, von Schlieben und Neuhaus entsprechend der in der Deutschnationalen Entschöpfung enthaltenen Antündigung am Sonntag abend neun Uhr dem Reichstanzler ihre Rücktrittsgesuche überreicht.

Keine Entscheidung in der Sonntag Nacht.

(U.) Berlin, 26. Okt. Wie die T.-U. von unterrichteter Seite erfährt, ist im Laufe der Sonntag Nacht irgend eine Entscheidung zu den Entlassungsgesuchen der drei deutschnationalen Reichsminister nicht mehr gefallen. Der Kanzler nahm gestern abend gemeinsam mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und den Staatssekretären dieser beiden Ressorts an einem Essen teil, das in der ägyptischen Gesandtschaft vom Premierminister Zivar Pascha veranstaltet wurde. Gerüchte, denen zufolge der Kanzler nach der Überreichung der Demissionsgesuche noch eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten gehabt haben soll, können auf das Bestimmteste dementiert werden.

Im Laufe des heutigen Tages dürfte sich wahrscheinlich das Kumpfkabinett verammeln, um die Lage zu beraten. Ferner sind Besprechungen des Kanzlers mit dem Reichspräsidenten selbstverständlich. Es ergibt sich auch aus der Lage, daß der Kanzler mit den Parteiföhrern Föhlung nehmen wird, um darauf die Entschölungen für die weitere Entwicklung aufzubauen. In politischen Kreisen wird die Lage sehr ruhig beurteilt. Es liegt Grund für die Annahme vor, daß die weiteren Entscheidungen ohne Hast gefaßt und durchgeführt werden.

Die Schlichtung des Balkankonflikts.

Eine schwierige Aufgabe des Völkerbundes.

(U.) Paris, 26. Okt. Der Völkerbundsrat tritt heute nachmittags am Quai d'Orsay unter dem Vorsitz Briands zusammen. Außen Chamberlain wird eine halbe Stunde vor Eröffnung der Sitzung in Paris einreisen. In offiziellen französischen Kreisen wird angenommen, daß die Sitzungen zwei Tage dauern werden und die friedliche Beilegung des bulgarisch-griechischen Konflikts keine Schwierigkeiten machen werde. Immerhin besagen die letzten am Quai d'Orsay eingetroffenen Nachrichten, daß die griechischen Truppen trotz der Mahnungen des französischen Außenministers ihren Vormarsch auf bulgarischem Boden fortsetzen. Der französische Gesandte in Athen hat dem griechischen Außenminister wiederholt Besuche abgefaßt und im Einverständnis mit der bulgarischen Gesandtschaft vorgeschlagen, daß die griechische Regierung eine Regelung des Konflikts in direkten Verhandlungen mit Sofia herbeiföhren möge.

Die Antwortnoten Griechenlands und Bulgariens an den Völkerbund.

(U.) Genf, 26. Okt. Beim Generalsekretariat des Völkerbundes ist gestern die Antwort des griechischen Außenministers Hadjihratos auf die Mitteilung der Einberufung des Völkerbundsrates nach Paris eingelaufen. Der griechische Außenminister behauptet, der Darstellung der bulgarischen Regierung widersprechen zu müssen. Die griechischen Grenzposten hätten sich plöblich einem unerwarteten Angriff der bulgarischen Truppen ausgesetzt gesehen, die das Feuer auf sie eröffneten. Ein griechischer Hauptmann und ein griechischer Soldat seien gefallen. Die griechische Regierung habe sich hierauf gezwungen gesehen, Maßnahmen zur Verteidigung und zur Befreiung ihres Gebietes von den bulgarischen Truppen anzuordnen. Die griechischen Truppen seien bis zu den Stökpunkten vorgedröngt, die zur Abwehr des Angriffs als Basis dienen mußten. Es sei aber der Befehl erteilt worden, von Blutvergießen nach Möglichkeit ab-

Um die deutsche Entwaffnungsnote.

Morgen Zusammentritt der Botschafterkonferenz.

(U.) Paris, 26. Okt. Die Botschafterkonferenz wird am Dienstag früh zur Prüfung der deutschen Entwaffnungsnote zusammentreten. Gleichzeitig wird ihr eine loeben eingetroffene Note des Generals Walsch vorgelegt werden, die der Vorsitzende persönlich kommentieren wird. Beide Dokumente werden dann dem Interalliierten Militäranschuß in Versailles zur Begutachtung überwiesen werden. Die Note des Generals Walsch enthält:

1. Befugnisse des Generals Seerd,
2. Organisation und Ernennung des deutschen Generalstabs,
3. Organisation der Polizei,
4. Umstellung der Fabriken,
5. Herstellung des Kriegsmaterials.

Eine Abschrift der deutschen Entwaffnungsnote in London überreicht.

(U.) London, 26. Okt. Wie die Blätter berichten, hat der deutsche Botschafter am Freitag im Auswärtigen Amt die Abschrift einer Note überreicht, die die deutsche Regierung an die Botschafterkonferenz in Paris gerichtet hat.

Die badischen Landtagswahlen.

(U.) Karlsruhe, 26. Okt. In Baden fanden gestern die Wahlen zum Landtag statt. Wie schon aus dem Besuch der Wahlveranstaltungen zu schließen war, war die Wahlbeteiligung nur eine sehr mäßige. Der Wahlakt ist nirgends durch Zwischenfälle gestört worden.

Das vorläufige Ergebnis.

Bis 1 Uhr nachts galten in den sieben Wahlkreisen als gewählt: 28 Abgeordnete vom Zentrum (34 im alten Landtag), 16 Soz.-Dem. (20 und ein unabhängiger), 7 Dem. (7), 9 Rechtsblöck (7 Deutschnationale und 2 Landbund), 7 deutsche Volkspartei (5), 4 Kommunisten (3 und ein unabhängiger), 2 wirtschaftl. Vereinigung (1).

Dazu kommen noch die nicht gezählten Reststimmen.

Allgemeiner Stimmenverlust.

Die bisher vorliegenden Resultate der badischen Landtagswahlen lassen erkennen, daß die Wahlen vor allem für die Zentrumspartei und die Sozialdemokratische Partei wenig günstig verlaufen sind. Der Rechtsblöck, der sich aus den Deutschnationalen und dem Landbund zusammensetzt hat ebenfalls an Stimmen eingebüßt, während die Deutsche Volkspartei einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat. Auch die Kommunisten haben vielfach Stimmen gewonnen. Die Wirtschaftl. Vereinigung weist ebenfalls einen Stimmenrückgang auf, während die kleineren Parteien ohnehin nicht auf eine Verteilung im Landtag rechnen können. Genaueres über die den einzelnen Parteien zufallenden Sitze im Landtag kann naturgemäß noch nicht gesagt werden, aber so viel scheint doch bereits festzustellen, daß Zentrum, Soz.-Dem. und Rechtsblöck (Deutschnat. und Landbund) ihren bisherigen Beststand kaum erreichen werden.

Tages-Spiegel

Die deutschnationalen Reichsminister Schiele, v. Schlieben und Neuhaus sind gestern Abend in Verfolg eines Beschlusses der deutschnationalen Reichstagsfraktion zurückgetreten.

Die Botschafterkonferenz tritt morgen zur Beratung über die deutsche Entwaffnungsnote in Paris zusammen.

Die Gesamtdemission des französischen Kabinetts Painleve wird in Kürze erwartet, da über die Finanzreform Caillaux innerhalb des Kabinetts keine Einigung erzielt werden kann.

Offiziöb wird bekannt gegeben, daß die deutschen Diplomatenausschweisungen bis zum 1. Januar 1926 eingestellt worden sind.

Die Wahlen für den badischen Landtag sowie für das Berliner Stadtparlament wurden gestern vorgenommen und nahmen bei geringer Beteiligung einen ruhigen Verlauf.

Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie hat die Stilllegung sämtlicher Werksbetriebe in der Provinz Hessen-Nassau und im Freistaat Hessen verfügt. Von dieser Aussperrung werden ca. 30 000 Arbeiter betroffen.

tritt des Parlaments. Zweitens gesamte Demission des Kabinetts (Vorschlag De Monzie), drittens, das Kabinett tritt vor das Parlament und wird dann höchstwahrscheinlich keine Mehrheit haben (Vorschlag Caillaux). Nach dem „Petit Parisien“ ist die zweite Annahme die wahrscheinlichste, besonders, da Caillaux sich entschieden weigert, allein zu demissionieren. Das Finanzministerium veröffentlicht ein Communiqué, in dem verschiedene Angaben über den Verlauf der gestrigen Kabinettsfigung bestritten werden. Caillaux dementiert die Meldung über eine neue Inflation. Die übermäßige Erhöhung des Geldumlaufs komme nur als Maßnahme im allgemeinen Rahmen des Sanierungsprogramms in Betracht und werde durch die Bildung einer Amortisationskasse ausgeglichen. Die Blätter stellen im Anschluß an das Communiqué fest, daß es sich trotz aller Verschönerungen um eine versteckte Inflation handle. Die Lage hat heute eine neuerliche Verschärfung erfahren durch die Haltung der Oppositionsgruppe, die heute früh eine Resolution angenommen hat, in der sie sich einstimmig gegen jede Inflation ausspricht.

Vor dem Rücktritt der französischen Regierung.

(U.) Paris, 26. Okt. Die politische Lage hat durch die Ansprachen von Painleve gestern abend in Paris und Caillaux gestern abend in Chateau du Bois eine weitere Erklärung erfahren. Während die Ansprachen des Ministerpräsidenten trotz der unverkennbaren Voreingenommenheit gegen die Kapitalabgabe die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen beiden Finanzmethoden betonte, ergriff Caillaux in schärfster Form dagegen Stellung und hat dadurch die Brücke, die durch die Formel des radikalsozialistischen Kongresses eben gebaut wurde, wieder abgebrochen. Der Gesamteindruck der Rede Caillaux wird von den Blättern dahin zusammengefaßt, daß es jetzt kein Zurück mehr gebe, und die Erzielung eines Einvernehmens im Kabinett ausgeschlossen ist. „Paris Soir“ dürfte die allgemeine Stimme zum Ausdruck bringen, wenn er schreibt, daß der Rücktritt der Regierung jetzt unvermeidlich erscheint.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen.

(U.) Berlin, 26. Okt. Am gestrigen Tage der Stadtwahlen hat die Reichshauptstadt ein Bild, das einen Vergleich mit den früheren Wahlen auch nicht im entferntesten ausbleibt und beidem nicht der Bedeutung entspricht, die diesen Wahlen zukommt. Die Propagandatätigkeit beschränkte sich nur auf Plakattträger und wenige Autos. Auch die Wahlbeteiligung blieb hinter den früheren Wahlen bedeutend zurück. Stellenweise kam es zu geringfügigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Deutschnationalen.

Das vorläufige Wahlergebnis.

(U.) Berlin, 26. Okt. Bis 12.45 Uhr waren die Wahlergebnisse aus 1261 von 2421 Bezirken errechnet. Darnach entfallen auf: Soz. 342 853, Deutschnationale 199 996, Deutsche Volkspartei 55 028, Komm. 213 375, Dem. 90 710, Wirtschaftspartei 39 972, Zentrum 34 809, Unabhängige Soz. 8890, Deutschvölk. 13 648, Deutschsoz. 12 510, Cög. Gemeinschaftsbund 9224.

Die Lage in Syrien.

Französische Niederlage.

(U.) London, 24. Okt. Die „Times“ berichten aus Hatfa, daß 400 französische Soldaten in der Gegend von Deraa gefangen genommen worden sind. Die Eisenbahnverbindungen von Deraa nach Damaskus seien unterbrochen. Es scheint, daß die unmittelbare Ursache des Aufstandes in Damaskus in der öffentlichen Zurschaufstellung von 24 Leichen der Räuber lag, die von den französischen Truppen in der letzten Zeit in der Nachbarschaft von Damaskus geföhrt worden waren. Dadurch sind angeblich die Leidenschaften der Bevölkerung entflammt worden. Die französischen Strafen für Damaskus betragen 40 000 ägyptische Pfund und die Ablieferung von 50 000 Gewehren, außerdem 50 Tage Belagerungszustand. Eine weitere Timesmeldung aus Beirut besagt, daß die Lage in Damaskus sich bessere. Die Druzen hätten sich zurückgezogen, als sie von der Niedererschöpfung der Revolte gehört hätten.

Die Pariser Kabinettskrise.

Die drohende Inflation.

(U.) Paris, 26. Okt. In politischen Kreisen hält man drei Arten von Kabinettskrisen für möglich. Erstens Rücktritt Caillaux und Umbildung des Kabinetts vor dem Wiederausammen-

Politische Wochenschau.

Der Kampf in Locarno ist zu Ende, der Kampf um Locarno setzt jetzt erst ein und wird uns auf Wochen hinaus noch zu beschäftigen haben. Darin schon drückt sich aus, daß nicht alle Wünsche erfüllt wurden. Im Grunde genommen ist das eigentlich eine Selbstverständlichkeit; denn die Interessen der Staaten mußten gegeneinander abgemessen und ein Kompromiß gesucht werden, das wie jedes Kompromiß Zugeständnisse auf allen Seiten erfordert. Bedenken bestehen genug, und wer die Vergangenheit nicht aus der Erinnerung streichen kann, wird ihre Berechtigung nicht bestreiten können. Was in Locarno geschaffen wurde, ist etwas Neues, wofür die juristischen Formeln nur den äußeren Rahmen hergaben und den Inhalt nicht erschöpfen sollten. Alles übrige wurde zu einer Sache des Vertrauens gemacht. Vertrauen aber ist ein zartes Pflänzchen, das nur unter liebevollster Pflege gedeihen kann. Die sogenannten Rückwirkungen, die für uns das wesentliche sind und dem Pakt erst seinen Sinn geben, sind nun gerade der erste Prüfstein dieses Vertrauens. Bis zur Unterzeichnung gehen noch sechs Wochen ins Land. — Zeit genug für die Entente, den neuen Geist zu erwecken. Dabei scheidet für uns eine Raumung von Kölns vorzukommen aus. Sie gehört nicht zu dem, was uns in Locarno als Zugeständnis angeboten werden konnte, sondern ist ein Rechtstitel auf Grund des Versailler Vertrages, dessen Anerkennung wir unter allen Umständen unabhängig vom Pakt fordern müssen.

Eine gewisse Zurückhaltung ist also geboten. Das Reichskabinett und der Reichspräsident haben zwar ihren Beschluß bereits gefaßt. Es dürfte sich aber nur um eine vorläufige Stellungnahme handeln und mit der Haltung übereinstimmen, die auch die Chefs der Länderregierungen eingenommen haben. Sie haben den Pakt selbst begrüßt, jedoch ihre endgültige Zustimmung von dem mehr oder minder großen Entgegenkommen abhängig gemacht, das die Gegenseite erst erweisen muß. Das gleiche gilt von den Parteien, die im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags zu Wort gekommen sind. Wohl haben die Deutschnationalen ihren Standpunkt in die scharfe Form einer Ablehnung gekleidet. Man nimmt aber an, daß die Mehrheit der Fraktion an dieser Ablehnung nur festhält, wenn eben nicht die entsprechenden Gegenleistungen zu Tage treten. Unter diesem Gesichtswinkel erscheint der Unterschied zwischen „Zustimmung, wenn —“ und „Ablehnung, wenn nicht —“ nicht sehr groß und die Brücke zu einer allgemeinen Verständigung innerhalb und außerhalb der Regierungskoalition ist jedenfalls noch nicht abgebrochen. Da der Reichstag infolge Renovierungsarbeiten im Wallotbau nicht vor dem 20. November zusammentritt, liegt ein Grund zu irgendeiner übereilten Entscheidung ohnedies nicht vor. Darin liegt ja der Vorteil der diplomatischen Brauch so häufigen Paraphrasierung, die nur den Text gegen Abänderungen sichert, aber weder Annahme noch Ablehnung enthält. Darüber haben die Staaten nachher nach Anhörung ihrer Parlamente frei zu beschließen.

Die Zustimmung der belgischen Regierung liegt bereits vor, wobei es allerdings zweifelhaft ist, wie sich die Kammer verhalten wird. An der Ratifizierung durch die übrigen Länder wird nicht gezweifelt. Man könnte dadurch auf den naheliegenden Gedanken kommen, daß sie den größeren Vorteil von dem Pakt haben. Das ist eine Preisfrage. Man kann aber darauf verweisen, daß England eine zweiseitige Garantie übernommen hat, daß Frankreich auf jede Sanktionsmöglichkeit verzichtet hat und daß vor allem sowohl der Versailler Vertrag wie das Rheinlandabkommen unter das Schiedsgerichtsverfahren gestellt worden sind, also die einseitigen Auslegungen, unter denen wir bisher so schwer zu leiden hatten, nicht mehr zulässig sind.

Neben dieser großen politischen Frage sind zahlreiche andere aufgetaucht, die an sich mit ihr gar keine Verührung

haben, wohl aber sehr leicht in die großen politischen Zusammenhänge hineingreifen können. Wir rechnen dazu in erster Linie die französische Schuldangelegenheit. Das Pariser Kabinett hat das von Caillaux in Washington abgeschlossene Schuldenprovisorium abgelehnt. Damit ist auch dieser magere Erfolg der Amerikafahrt des bisher nicht sonderlich glücklichen Finanzministers so gut wie gestrichen. Hinzu tritt der starke Mißerfolg der inneren Anleihe, der eine schwere Enttäuschung bedeutet. In Amerika hofft man gerade auf diesen Umstand, der Frankreich einer endgültigen Regelung gefügig machen und zur Teilnahme an der bisher immer boykottierten Abrüstungskonferenz zwingen kann.

Wir rechnen ferner dazu die Vorgänge auf dem Balkan. Der Grenzzwischenfall ist zweifellos von den Bulgaren herbeigeführt worden, das griechische Ultimatum aber zeigt, wie bedrohlich sich die Dinge gestaltet haben. Nun haben allerdings England und Frankreich bereits vermittelnd eingegriffen. Aber für den Völkerverbund kann es sehr leicht seine Schicksalsstunde werden.

Kleine politische Nachrichten.

Deutschlands Abrüstung. Die Stadtverwaltung Bamberg erhielt von Berlin den dringlichen Auftrag zur sofortigen Sprengung von 5 großen Hallen und 6 Schuppen auf dem Gelände der früheren Munitionsfabrik. Diese Anordnung erfolgte auf Grund der durch die Vereinbarungen von Locarno notwendig gewordenen Erledigung aller restlichen Entwaffnungsforderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission.

Schaumburg-Lippe und Preußen. In Bückeburg fanden Besprechungen zwischen der Schaumburg-Lippeschen Landesregierung, einem Ausschuss des Landesrats und einem preußischen Regierungskommissar über den Anschluß von Schaumburg-Lippe an Preußen statt. Die Verhandlungen sollen weitergeführt werden.

Terror gegen die Südtiroler. Dieser Tage wurden in Südtirol wieder rund 100 deutsche Lehrer mit teilweise jahrzehntelanger Dienstzeit ohne Gehalt entlassen.

Der Protest der Egerländer. Der Stadtrat von Eger beschloß die Abwendung eines Protestschreibens an den Präsidenten Masaryk wegen der Anordnung der tschechischen Behörden, wonach sämtliche öffentliche Gebäude an Staatsfeiertagen zu beslaggen sind.

Praktischer Kommunismus. In Danzig-Dluga hat der kommunistische Abgeordnete und Parteisekretär Raube die Sparkasse durch betrügerische Manipulationen um 1 1/2 Millionen Mark geschädigt. Die kommunistische Partei hat ihn nun aufgefordert, sein Mandat niederzulegen, was Raube aber ablehnte.

Ein neuer Triumph der deutschen Wissenschaft. Dr. Karolus vom physikalischen Institut der Universität in Leipzig ist es nach jahrelanger zäher Arbeit gelungen, das Problem des Fernsehens und der Fernphotographie in vollkommen einwandfreier Weise praktisch zu lösen.

Die Kriegsschuldfrage, die von den Deutschnationalen erneut im Auswärtigen Ausschuss angeschnitten wurde, wird von der Reichsregierung vor dem 2. Dezember wohl nicht mehr aufgerollt. Es ist aber anzunehmen, daß nach einem eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund die Reichsregierung ihren Standpunkt vor dem Reichstag erneut präzisieren wird.

Chamberlain über den Baktvertrage. Chamberlain gab vor der Presse Erklärungen zum Pakt von Locarno ab, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß alle in Locarno vertretenen Mächte ihre Politik im Sinne der Völkerverbundfassung lenken werden. Die Freiheit der Dominions sei durch den Pakt nicht beschränkt, auch sei dieser nicht gegen Rußland gerichtet. Die Regelung der östlichen Frage habe geringere Schwierigkeiten bereitet, als das Problem des deutschen Völkervertrages.

Verhandlungen in Paris. In Paris begannen zwischen Goesch und Briand Verhandlungen über die Rheinlandfrage. Nach der Unterredung äußerte Briand zu Journalisten, daß der Versailler Vertrag unangetastet bleibe und daß alle Erleichterungen nichts anderes als die strikteste Vertragseinhaltung sind. (Womit er ungewollt zugibt, daß Frankreich im besetzten Gebiet über die ihm nach dem Versailler Vertrag zustehenden Rechte hinausgegangen ist. D. Red.) Die Herabsetzung der Besatzungstruppen hänge von der Entscheidung des Obersten Verteidigungsrates ab, während die Räumung Kölns von der definitiven Regelung der Entwaffnungsfrage nicht zu trennen sei.

Ein französischer Kabinettsrat, dem auch Caillaux beizugehörte, befahl sich mit der gegenwärtigen Lage in Marokko und Syrien und mit der Finanzfrage. Eine Aussprache zwischen Caillaux und den übrigen Ministern ergab, daß der Konflikt im Kabinett nicht unvermeidbar ist.

Der stellvertretende russische Außenhandelskommissar Trankin ist in Paris eingetroffen um die Belebung des französisch-russischen Handelsverkehrs in die Wege zu leiten.

Der Abbau des Besatzungsregimes.

II. Berlin, 24. Okt. Wie das B. L. aus maßgebenden französischen Besatzungskreisen in Koblenz erfahren haben will, soll bei der Rheinlandkommission bereits über den Abbau des Besatzungsregimes eine Generalinstruktion aus Paris vorliegen, die in dem Augenblick wirksam werde, in dem der Vorkommissar die entsprechende Entscheidung fälle. In militärischen Kreisen der Besatzung, besonders im Hauptquartier der Rheinlandarmee, mache sich ein lebhafter Widerstand gegen den geplanten Abbau bemerkbar.

Die Erwartungen des Rheinlands.

Berlin, 24. Oktober. Oberbürgermeister Dr. Jarre äußerte sich gegenüber einem Vertreter der „Diplomatisch-politischen Korrespondenz“ über die Erwartungen des Rheinlands hinsichtlich der sogenannten Rückwirkungen. Er führte dabei folgende Punkte an mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß sie nicht etwa eine erschöpfende Aufzählung aller Wünsche des Rheinlandes enthalten: 1. Baldige Räumung der Kölner Zone. 2. Gewährung einer wirklichen Selbstverwaltung im Saargebiet. 3. Wesentliche Minderung der Besatzungsstärken und Abkürzung der Besatzungsfristen in den Zonen II und III. 4. Grundsätzliche Milderung des Rheinlandregimes, insbesondere des Rheinlandabkommens unter Beseitigung der Eingriffe in die deutsche Exekutive und der Militärjustiz. 5. Endgültige und aufrichtige Einstellung des politischen Kampfes Frankreichs um die Rheinlande. 6. Endgültige Klärung der Rechtsverhältnisse auf dem Rheinstrom. 7. Freilassung der noch in belgischer und französischer Haft befindlichen 273 Beurteilten und Aufhebung der noch bestehenden sechs Ausweisungsbefehle.

Aus aller Welt.

Ludwigsstadt. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Durch einen dummen Streich eines wandernden Handwerkerburschen erlitten die Eisenbahnzüge in der Richtung Kronach erhebliche Verspätungen. Der Handwerkerbursche wollte auf einen fahrenden Güterzug aufspringen, wurde aber von einem Bremser bemerkt. Dieser veranlaßte das Halten des Güterzuges, um den Täter, in dem er wohl einen Eisenbahnräuber vermutete, festzunehmen zu lassen. Da nun der schwere Zug wegen der enormen Steigung nicht mehr von der Stelle zu bringen war, mußte er geteilt werden, was eine geraume Zeit in Anspruch nahm, wodurch die nachfolgenden Personen- und Güterzüge mehrere Stunden aufgehalten wurden. Der Wanderbursche, der angab, nur eine Strecke „schwarz“ mitfahren gewollt zu haben, wurde der Gendarmerie übergeben.

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLERFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstet

(49. Fortsetzung.)

Das Schiff sank zusehends. Das Verdeck war bereits überschwemmt. Der Kiel eines Rahmes im Wasser. Ich schwang mich hinein und hielt das Messer, das ich irgendwo aufgefunden, in der Hand. Fing an, die Stricke zu durchschneiden. Wenigstens kamen wir so zu Wasser, ohne zu kentern. Unser Kahn mußte jetzt schwimmen, ich durchschnitt die letzten Stricke und griff zu den Rudern. Ein Glück, daß das Boot am niedersten Teil des Deckes stand und daß dessen Aufbauten noch emporragten. Es gelang mir, mit den Rudern vom Schiff frei zu kommen und eine hohe Welle trug uns fort. Inzwischen hatte sich das Meer merkwürdig schnell beruhigt. Der Sturm war vorbei, die Nacht wich dem Morgen und der immer noch herabrieselnde Regen beruhigte das Meer. Jetzt erst hatte ich Zeit, nach Limokoa zu sehen. Sie lag vollkommen regungslos, wie ich sie neben der Goldkiste gebettet hatte. Aus ihren schwarzen Haaren, die trägnig um das beschmutzte Gesicht hingen, floß das Wasser. Auf ihrem Arm war frisches Blut. Ihre Augen waren geschlossen und ein verfallener Zug lag um ihren Mund.

Tot?

Ich vergaß alles andere um mich, vergaß, daß ich den Kahn feuerlos dem Meere überließ.

Liebe, liebe Limokoa!

Ich kniete neben ihr und preßte mein Gesicht an ihre Brust.

Still und kalt!

Ich drückte die Wange an ihren Mund, um den Atem zu spüren.

Tot!

Ein furchtbarer Jammer faßte mich an. War noch Rettung? Ich begann, ihre Arme zu heben und zu lenken, ich bißes ihr Luft in den Mund, ich rieb und klopfte ihre Hände und Füße. Ich achtete gar nicht auf unser Schiff und arbeitete mit der Kraft der Verzweiflung. Dann lauschte ich wieder an ihrer Brust. Ich hätte laut aufjubeln mögen, denn mir war, als vernähme ich ein leises Pochen.

Ich arbeitete weiter, der Schweiß lief mir von der Stirn. Der Regen hatte nachgelassen und die Sonne brannte.

Limokoa! Mein Lieb!

Ich hatte gefiegt! Die Farbe kehrte in ihre Wangen, der Ausdruck des Todes verschwand unter ihren noch immer geschlossenen Augen. Ihre Brust wurden kräftiger, sie atmete tief auf.

sie stöhnte und — Herrgott im Himmel, ich danke dir — sie öffnete die Augen!

Ich wachte in diesem Augenblick nichts, als daß ich ein köstliches, unverdientes Geschenk vom Himmel erhalten hatte.

Sie öffnete die Augen, aber sie war noch ohne Begreifen. Verständnislos starrte sie in das weite Wasser, das uns umgab, dann sah sie mich und wollte die Hand heben.

„Limokoa, liebe Limokoa, willst du mich streicheln und ich bin doch schuld an deinem Unglück.“

Die Augen fielen ihr wieder zu. Sie war ja so schwach und ihr Körper zitterte in der nassen Hülle febril. Starb sie mir noch?

Was hatte ich, sie zu stärken? Ich griff nach dem Fäße, die ich wisslos in das Boot geworfen. Ich konnte sie in der Eile nicht öffnen, aber zwischen ihnen, mitten im Kahn, lag eine Blechflasche. Wahrscheinlich hatte sie einer der Matrosen dorthin gelegt, als sie mein Gold sehen wollten und später vergaßen, wie der Sturm losbrach. Es war Rum und ich brachte sie an ihre Lippen.

„Schluß! Bitte, bitte, schluß.“

Sie schüttelte sich, aber sie schluckte, sie trank. Dann schlug sie die Augen wieder auf und sah mich an.

„Limokoa, um deinen Mund liegt wieder ein Käse!“

Ich drückte sie an mich, ich küßte sie in überströmendem Glück, sie atmete tief auf, lächelte schmerzhaft und schloß wieder die Augen. Diesmal aber wachte ich, es war Schlaf, Schlaf, der sie stärken sollte!

Der Kahn trieb jetzt leise auf den ruhig gewordenen Wellen in östlicher Richtung. Von Land war keine Spur, nicht einmal Limokoa's Faltenaugen hätten es noch erkennen können. Es war warm, denn wir waren ja ziemlich weit südlich. Ich überlegte. Ich war manchmal in diesen Meeren gefahren. Mit der Schnelligkeit, mit der uns der Sturm erst süßlich und dann süßwässrig getrieben, mußten wir zu weit vom Festlande sein, um es durch Rudern erreichen zu können und noch jetzt wehte eine leichte Ostbrise. In dieser Jahreszeit waren die Winde häufig. Wir mochten vielleicht auf der gleichen Höhe mit Hawaii sein und dann lag auf unserem Wege, und es konnte eigentlich nicht gar so weit sein, die Gruppe der Revilla Gigebo Inseln, die zum mexikanischen Staat Colima gehören und deren größte, Socorro, ich einmal bei einer Sportfahrt im Segelboot besucht hatte.

Vielleicht erreichten wir eine dieser Inseln oder kamen in den Dampferkurs zwischen Frito und Honolulu.

Jammer stiller wurde um mich das Meer, immer schwächer die Wellen.

Ich benutzte die Zeit der Ruhe, um zu sehen, was in den Nächten war. In dem einen Sakfisch, in dem anderen Hart-

brot, im dritten Rum, aber kein Wasser, als ein trüber, kleiner Rest, der mit Salzwasser gemischt, in dem Behälter des Rahmes war. Das schnelle Sinken des Schiffes hatte mir ja keine Zeit mehr gelassen. Ich war todmüde. Limokoa schlief. Ich aß einige Bissen von dem Schiffszwieback, aber verschmähte das Fleisch, um nicht meinen Durst zu vergrößern, dann konnte ich meine Augen nicht aufhalten und schlief ein. Schlief ruhig während unser Kahn führerlos auf dem Weltmeere trieb.

Als ich erwachte, war es Nacht und vollkommen windstill. Eine herrliche Nacht. Die Sterne leuchteten klar und hell, das Wasser spielte leise um unser Schiffchen. Limokoa schlief ruhig und ich starrte in die weite unendliche Wasserflut.

Es wurde Tag und noch einmal Abend. Wir glitten langsam gen Westen. Ein leiser Wind hatte sich aufgetan. Ich war zu schwach, um zu rudern. Ich hatte den kleinen Mast aufgerichtet und das Segelnetz, mit dem ich Limokoa bedeckt hatte, daran befestigt. In diesem kleinen Segel fing sich der Wind und trieb uns vorwärts. Wohin?

Ich hatte Hunger und der Durst quälte. Limokoa lag mit offenen Augen ganz matt und still neben mir. Ich hatte sie gefragt, ob sie es verstände, nach den Sternen den Weg zu suchen.

„Was kann ich dir Liebes tun?“

aber sie schüttelte den Kopf. In ihren Augen glühte das Fieber, ihr Antlitz zerrt mir das Herz. Ich beugte mich zu ihr. Sie lächelte und strich sanft über meine Hand.

„Was fehlt dir, Lieb?“

„Ich könnte dir sagen, daß ich durste, aber warum? Du kannst mir ja doch nichts geben!“

Wie mußte sie leiden, sie, in der außer der Sonnenglut noch das innere Fieber brannte! Wie ruhig und ergeben sie dalag! Welch ein Widerspruch das doch war! Auf dem Meere, vom Wasser umgeben, so weit das Auge nur reichte, und verdursten! Wohl überkam uns bisweilen der Wunsch, von dem Meerwasser zu trinken, aber wir waren zu klug dazu, denn wir wußten, daß das unsere Qualen nur vergrößern mußte. Ich wollte ihre Lippen mit Rum nehen, aber sie schüttelte sich danor.

Ich beugte mich, ihre Hände, Sitten und Füße zu kühlen. Wir glitten leise über die Flut und ich fürchtete jede kommende Stunde. Ich konnte es vielleicht aushalten, aber sie?

„Ach, diese großen, traurigen Augen!“

„Nun wirst du mich in das große Wasser versenken, wo meine Brüder schon sind!“

So lange sie selbst gesund war, hatte sie fest daran geglaubt, daß ihre Brüder gerettet waren, nun glaubte sie an ihren Tod. Sie sah, wie die Worte mir weh taten und versuchte zu lächeln. Ein Glück, daß es Nacht wurde und die Sonne verschwand. Wie fürchtbar war ihr Brennen auf der trockenen Haut, die keinen Schweiß mehr ablanderte!

(Fortsetzung folgt.)